

triangulierte Vorstudie mit rund 180 Teilnehmern durchgeführt. Diese verbindet einen quantitativen Befragungsteil mit einem Qualitativen, sodass ein tiefgreifendes Verständnis der Befunde möglich wurde. Dies wird an einem Bsp. besonders deutlich: Anhand dieser Vorstudie wurde der Fragebogen noch einmal überarbeitet.

Auf theoretischer Basis gilt es, sich zwischen der Form der Längs- und der Querschnittstudie zu entscheiden. Erstere erfolgt mit der immer selben Stichprobe über einen längeren Zeitraum, z. T. mehrere Jahre oder Jahrzehnte, was in diesem Fall nicht praktikabel ist. Querschnittstudien betrachten innerhalb einer Erhebung mehrere Probandengruppen.<sup>9</sup> Dies ist besonders relevant, da die Gruppe derer, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit enkulturiert wurden, inzwischen ein recht hohes Alter erreicht hat, sodass sie - nicht zuletzt pandemiebedingt - immer weniger im Theater anzutreffen ist. Es ist also dringend notwendig, diese Gruppe zu beforschen, bevor dies nicht mehr möglich ist.

## 5.2 von den Hypothesen zum Fragebogen

In einer quantitativen Umfrage werden auf Basis der Fachliteratur und bereits bestehender Thesen konkrete Hypothesen formuliert und an der Realität überprüft.<sup>10</sup> Die Analyse der Fachliteratur ist bereits in Kapitel xxx erfolgt. Vorteilhaft ist in diesem Zusammenhang, dass es, obwohl die Theorie des Enkulturations Bruchs in der Theaterwissenschaft xxxpraktisch nicht beforscht ist, bereits viel Forschung zur Enkulturation in anderen Wissenschaften gibt, sodass eine entsprechende Basis für die Hypothesenbildung besteht.<sup>11</sup>

Aus der vorausgehenden theoretischen Betrachtung des Forschungsgegenstandes gehen mehrere Hypothesen hervor, die empirisch überprüft werden. Die Hypothesen lauten wie folgt:

1. Der Enkulturation Bruch lässt sich im deutschen Musiktheaterpublikum nachweisen
2. Enkulturation bestimmt maßgeblich welchen kulturellen Habitus das Individuum hat (Kulturschemata).
  - (a) Je früher die Enkulturation ins Musiktheater begonnen hat, desto größer ist die Relevanz von Kultur und kultureller Veranstaltungen für das Individuum: Das Besuchsbeginnalter korreliert negativ mit der persönlichen Relevanz.
  - (b) Je früher die Enkulturation ins Musiktheater begonnen hat, desto höher sollte die Besuchshäufigkeit sein: Das Besuchsbeginnalter korreliert negativ mit der Besuchshäufigkeit.

---

9. Leonhart 2017, S. 15.

10. glogner-pilzPublikumsforschungGrundlagenUnd2012.

11. glogner-pilzPublikumsforschungGrundlagenUnd2012.

- (c) Enkulturation zeigt sich in der Nennung bestimmter oder auch in der Summe der genannten Nichtbesuchsgründen. Je früher die Enkulturation ins Musiktheater begonnen hat, desto weniger Nichtbesuchsgründe werden angegeben: Das Besuchsbeginnalter korreliert positiv mit der Nennung von Nichtbesuchsgründen.
  - (d) Je höher die Relevanz von Kultur und kultureller Veranstaltungen für das Individuum ist, desto höher ist auch die Besuchshäufigkeit: Die persönliche Relevanz korreliert positiv mit der Besuchshäufigkeit.
3. Der Enkultorative Bruch zeigt sich in der Veränderung der Enkulturation und den daraus folgenden Konsequenzen im Besuchsverhalten.
- (a) Die Enkulturation beginnt immer später. Die Enkulturationszeit (Jahr in dem die Enkulturation begonnen hat) korreliert positiv mit dem Besuchsbeginnalter.
  - (b) Die Relevanz aus Sicht der erziehenden Generation sinkt zunehmend. Relevanz im Elternhaus korreliert negativ mit der Enkulturationszeit
  - (c) xxx
4. Initiatoren (enkulturierende Sozialisationsinstanzen) sind unerlässlich für die Enkulturation.
- (a) Die große Mehrheit der Befragten gibt mindestens einen Initiator an.
  - (b) Da eine niedriges Besuchsbeginnalter mit einer hohen persönlichen Relevanz korrelieren sollte, müssten auch der Initiator 'Familie', der die früheste Enkulturation erlaubt stärker mit der persönlichen Relevanz korrelieren als die anderen Initiatoren.
  - (c) Eine Kombination mehrerer Initiatoren bzw. initiierender Sozialisationsinstanzen enkulturieren stärker als eine einzelne. Die Anzahl der genannten Initiatoren korreliert positiv mit der persönlichen Relevanz und der Besuchshäufigkeit.
  - (d) Unterschiedliche Initiatoren wirken zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Leben mehr oder weniger stark. In unterschiedlichen Besuchsbeginnersgruppen sollten jeweils andere Initiatoren am meisten genannt werden.
5. Ein Theaterbesuch mit der Schule sollte heutigen Theaterbesuchern eher gefallen haben als Nichtbesuchern, besonders, wenn ihre Enkulturation bereits vor dem Besuch mit der Schule begonnen hat. Vgl. Initiator Familie und Besuchsbeginnalter.
6. Die Relevanz von Kultur und kulturellen Veranstaltungen im Elternhaus sollte ein starker Indikator für die Enkulturation des Individuums sein.
- (a) Die Relevanz im Elternhaus korreliert positiv mit der persönlichen Relevanz.
  - (b) Die Relevanz im Elternhaus korreliert positiv mit der positiven Wahrnehmung des Theaterbesuchs mit der Schule.

- (c) Die Relevanz im Elternhaus korreliert negativ mit der Angabe von Nichtbesuchsgründen.
  - (d) Die Relevanz im Elternhaus korreliert negativ mit dem Besuchsbeginnalter.
  - (e) Die Relevanz im Elternhaus korreliert positiv mit dem Status als Kulturschaffender.
7. Vorgelebte Kulturnutzung wird sozial vererbt. Es ist unwahrscheinlich, dass das Individuum viele hochkulturelle Angebote wahrnimmt, die nicht bereits in der Familie vorgelebt wurden. Der Besuch neuer Veranstaltungsformate setzt mindestens in Teilen eine Akkulturation voraus, welche energetisch sehr aufwändig ist.
- (a) Deswegen ist eine Erweiterung der Veranstaltungen, die bereits im Elternhaus wahrgenommen wurden vor allem in den bereits vorgelebten kulturellen Schemata anzunehmen.
  - (b) Deswegen sollten auch die kulturellen Schemata im Elternhaus und die persönlichen kulturellen Schemata unter Besuchern positiv korrelieren.
  - (c) Eine vollständige Abwendung von den kulturellen Schemata des Elternhauses könnte auf einen Enkulturationsbruch hinweisen.
  - (d) Des Weiteren ist es durchaus möglich, dass das Individuum bestimmte vorgelebte Veranstaltungen bspw. aus Desinteresse nicht wahrnimmt. Deswegen sollten sich unter den vom Befragten besuchten kulturellen Veranstaltungen vor allem solche finden, die auch im Elternhaus bzw. von einem Initiator vorgelebt wurden, aber nicht alle vorgelebten Formate.
8. Für die vier angenommenen Enkulturations-schemata (Hochkulturelles, Nischen-, Popular- und Omnivores Kulturschema) könnten sich unterschiedliche Enkulturationsverfahren zeigen. Hierfür sind die jeweiligen Schemata sowie Initiator, Besuch mit der Schule und Besuchsbeginnalter zu betrachten.
9. Angehörige unterschiedlicher Schemata könnten auch unterschiedliches Besuchsverhalten zeigen. Hier für sind jeweils die Schemata sowie Besuchshäufigkeit und Nichtbesuchsgründe zu betrachten.
10. Mit der Enkulturation steigt die Decodierungskompetenz des Individuums.
- (a) Deswegen ist zu vermuten, dass Nicht(vollständig)enkulturierte schwerer Zugang zu starkcodierten Inszenierungen finden. Somit sollten Sie naturalistischere Inszenierungsformen sowie die Sparten Schauspiel, Musical, Konzert Rock/ Pop, Kabarett usw. bevorzugen.
  - (b) Decodierungskompetenzen werden außerdem verstärkt in xxx höheren Bildungseinrichtungen vermittelt, weswegen das Publikum hochkultureller Veranstaltungen eher einen höheren Bildungsgrad aufweist.

- (c) Mangelnde Decodierungskompetenz bzw. zu stark codierte und damit für den Zuschauer unverständliche Inszenierungen verhindern einen Zugang des Zuschauers zum Stück/ Stoff, sodass keine Freude an der Aufführung entsteht.
  - i. Deswegen sollten die Nichtbesuchsgründe unverständlich und zu modern miteinander korrelieren.
  - ii. Außerdem sollten die Nichtbesuchsgründe unverständlich und zu modern mit der Angabe von Nichtbesuchsgründen korrelieren.
  - iii. Kulturschaffende könnten weniger häufig die Nichtbesuchsgründe unverständlich und zu modern angeben, weil diese besonders hohe Decodierungskompetenzen besitzen sollten.
  - iv. Die Decodierungskompetenzen sollte bei Theaterbesuchern mit wachsendem Alter bzw. Erfahrung steigen. Deswegen sollte die Angabe der Nichtbesuchsgründe unverständlich und zu modern negativ mit dem Alter korrelieren.
  - v. Im Falle eines Wandels des Inszenierungsstils könnte es zu einem Zusammenhang von Enkulturationszeit und den Nichtbesuchsgründen unverständlich und zu modern bzw. konventionell und zu oberflächlich geben.
- 11. Enkulturation ist wie der Name schon sagt kulturspezifisch. Es ist also denkbar, dass auch die sog. nationale Kultur<sup>12</sup> (die des Staates, in dem man aufgewachsen ist) spezifischen Einfluss auf Wahrnehmung und Habitus der Subkultur der Kulturbesucher hat. So könnten Unterschiede zwischen den Publika der DACH-Ländern und auch zwischen Publika, die vor 1990 in Ost- bzw. Westdeutschland enkulturiert wurden bestehen.

Aufbau und Gestaltung eines Fragebogens folgen in der Regel einer bestimmten Grundstruktur,<sup>13</sup> die auch in diesem Fall berücksichtigt werden soll: Die visuelle Gestaltung des Bogens sollte großzügig und ansprechend sein.<sup>14</sup> Der Bogen wurde in großer, auch für ältere Menschen gut lesbarer Schrift geschrieben und mit ausreichend Platz zwischen den Fragen versehen, sodass auf den ersten Blick kein überforderndes oder entmutigendes Bild entsteht. Um einen seriösen Eindruck und das Interesse der Probanden zu erwecken, wurde, nach entsprechender Absprache, der Briefkopf des Instituts für Theaterwissenschaft verwendet. Im Fragebogen selbst erfolgt zunächst eine höfliche, kurze Ansprache, die das Thema erläutert, Hinweise zur Bearbeitung und deren Dauer angibt und Anonymität garantiert.<sup>15</sup> Anschließend folgen die Fragen in einer sog. Fragetrichterung. Das bedeutet, dass zuerst allgemeine und später zunehmend detaillierte Fragen gestellt werden.<sup>16</sup> Fragen werden oft automatisch vom Befragten in Bezug zueinander gesetzt bzw. verstanden, auch wenn dies nicht durch den Fragebogen vorgegeben wird oder intendiert ist. Man spricht

---

12. **ibid.**

13. Glogner-Pilz 2012, S. 54.

14. S. 56.

15. **glogner-pilzPublikumsforschungGrundlagenUnd2012.**

16. **glogner-pilzPublikumsforschungGrundlagenUnd2012.**